

Mittel der Bildkraft

Gliederung

- Bildhaftigkeit und Bildlichkeit
- Mittel der Bildhaftigkeit
 - a) treffende Wortwahl
 - b) Epitheta
 - c) Vergleich
- Mittel der Bildlichkeit
 - a) Tropen

Als Mittel der **Bildkraft** werden in der Rede beliebiger kommunikativer Bereiche Bildhaftigkeit und Bildlichkeit behandelt.

Unter der **Bildhaftigkeit** wird „jede anschaulich-sinnfällige Darstellung eines Gegenstandes oder einer Erscheinung“ verstanden. [E. Riesel]

Zu den Mitteln der Bildhaftigkeit (im weitesten Sinne des Wortes) gehören eine richtige Wortwahl aus thematischen und synonymischen Reihen, eine passende funktionale Verwendung von Wörtern verschiedener Stilfärbung.

Unter der **Bildlichkeit** versteht E. Riesel „das Ergebnis eines Zusammentreffens zweier Begriffe aus verschiedenen Begriffssphären, das Werden einer neuen begrifflichen Qualität durch Nebeneinanderstellung oder Austausch eben dieser zwei in Verbindung geratenen Begriffe.“

Treffende Wortwahl als Mittel der Bildhaftigkeit

Als Mittel der Bildhaftigkeit kann eine treffende Wortwahl aufgrund direkter Bedeutung betrachtet werden. Bildhaftigkeit ist die Wirkung aller Wörter des Sprachsystems, die Gegenstände, Vorgänge und Erscheinungen der wahrgenommenen Realität so lebendig in unserem Bewusstsein reproduzieren, dass sie Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastenempfindungen hervorrufen.

Je größer der Samenreichtum des Wortes, desto anschaulicher ist seine Bedeutung.

Das Wort „Bengel“ hat zusätzliche Seme „ungezogen“, „rüpelhaft“ sowie die abwertende expressiv-stilistische Komponente, was bedeutend informativer und farbiger wirkt als Allgemeinbegriff „junger Bursche“.

Die Bildhaftigkeit der sinntragenden Wörter ist ein **inhärentes Merkmal** der Lexeme im Sprachsystem, d. h. sie beruht auf eigentlicher, nominativer Bedeutung der Wörter:

*Der Mercedes **fuhr** den andern Wagen **voran** in die Dunkelheit. Ein Moped **schob sich vor**. Der Bus **knatterte vorbei**. Ein Radfahrer **kurvte** durch die Reihe der wartenden Fahrzeuge **hindurch**.*

Das Epitheton ist jede Merkmalsbestimmung eines Substantivs, durch die der betreffende Begriff entweder logisch-sachlich konkretisiert oder emotional eingeschätzt wird.

Das Epitheton wird grammatisch ausgedrückt:

a) durch kongruierendes adjektivisches oder partizipiales Attribut: *das neue (spannende) Buch;*

b) durch nichtkongruierendes Attribut: *prima Qualität, lila Kleid, ganz Berlin, Röslein rot, das Jahr 2006;*

c) durch erweitertes Attribut: *die auf ihre Mutter stolze Mutter, die im Raum sitzenden Studenten;*

- d) durch Genitivattribut: *die Zone der Nadelwälder, das Lied der Lieder, Schillers Balladen;*
- e) durch präpositionales Attribut: *die Werke von Goethe, der Mann mit der Brille, die Hilfe für den Kranken;*
- f) durch adverbiales Attribut: *das Haus rechts, die Bäume rundum;*
- g) durch Attributsatz: *Das Zimmer, das mein Freund mietet, ist sehr gemütlich;*
- h) durch Bestimmungswort im zusammengesetzten Substantiv: *das Klassenzimmer, der Schreibtisch.*

Konkretisierende (logisch-sachliche) Epitheta geben die sinnlich wahrnehmbaren Merkmale an (die Vorstellung von Farbe, Form, Klang, Geruch und anderen Sinnesempfindungen): *Er schenkte ihr eine herrlich duftende gelbe Teerose; Auf dem Tisch stand eine hohe grüne Vase; Transistor mit Kurzwellen, bequem für Ausflüge, wird verkauft.*

Emotional-bewertende Epitheta
offenbaren die persönliche Einstellung
des Sprechenden zum Gegenstand
der Darstellung: *ein entzückender
Mensch, ein schrecklich interessanter
Roman, mächtiges Glück.*

Stehende Epitheta bilden mit ihrem übergeordneten Begriff eine formelhafte Verbindung: *grünes Gras, kühler Brunnen, tiefes Tal, feines Liebchen, böse (alte) Hexe, buckliges (winzliges) Männlein, stolzer (grausamer) König.*

Den Gegensatz zu den stehenden bilden die sog. **unerwarteten** Epitheta. Das sind solche Beiwörter, die im Sprachgebrauch nicht üblich sind. Meist beruhen sie auf übertragener Bedeutung (metaphorische Epitheta): *abstrakte Beine, mathematisches Gesicht, schlafende Schaufenster.*

Lieblingsepitheta sind Epitheta, die zu einer bestimmten Zeit, innerhalb eines bestimmten Kollektivs, von bestimmten sozialen Gruppen, von bestimmten literarischen Richtungen und einzelnen Dichtern häufig gebraucht werden. Die Lieblings-epitheta bilden Verbindungen mit möglichst vielen Substantiven: *süßes Kind, süße Augen, ein süßes Ding.*

Tautologische Epitheta sind solche Beiwörter, die von ihrem übergeordneten substantivischen Begriff ein Merkmal hervorheben, das ohnehin schon in ihm selbst enthalten ist: *ein weißer Schimmel, ein Riese von ungeheurerer Gestalt, eine Tarnkappe, die unsichtbar macht.*



Der Vergleich verbindet zwei Wörter aus verschiedenen Begriffsbezirken und ruft durch die bloße Nebeneinanderstellung sprachökonomisch eine Fülle von bildhaften Assoziationen hervor. Jeder Vergleich besitzt eine Vergleichsbasis („**tertium comparationis**“, d. h. das Dritte des Vergleichs, das Verbindende, das Gemeinsame zwischen den beiden Komponenten des Vergleichs).

1. Nach der pragmatischen Wirkung
unterscheidet man:

a) **rational präzisierende Vergleiche,**

d. h. Vergleiche aufgrund direkter
(eigentlicher) Bedeutung, mit
rationa-ler, objektiv-präzisierender

Aussage-absicht: *Mein Sohn ist*

ebenso groß wie der Vater. Die

rational-präzisierenden Vergleiche
verstärken Konkretheit,

Anschaulichkeit der Äußerung.

b) **metaphorisch-hyperbolische Vergleiche**, d. h. Vergleiche aufgrund metaphorischer, uneigentlicher Bedeutung, meist hyperbolisch zugespitzt, emotional und subjektiv bewertend: *Die Zelle ist leer wie eine Apfelsinenschale (W.Borchert)* Bei metaphorisch-hyperbolischen Vergleichen treten Bildkraft, Expressivität und subjektive Wertung in den Vordergrund.

2. Nach der Struktur unterscheidet man:

a) **einfache Vergleiche**

b) **erweiterte Vergleiche.**

Die einfachen Vergleiche bestehen aus einer Wortgruppe. Sie werden durch *wie, als, als ob* eingeleitet: *er ist so alt wie du; sie ist älter als mein Bruder; Du tust so, als ob du ein kleines Kind wärest.* Als knappste Form des Vergleichs darf man ein Kompositum ansehen, in dem der Vergleich im Bestimmungswort eingeschlossen ist:

*honigsüß, messerscharf,
Kirschenmund, mit Bienenfleiß*

Die erweiterten Vergleiche enthalten eine beliebige nähere Bestimmung des Begriffs, mit dem verglichen wird:

Alltagssprache ist ein bescheidenes Thema, das sich unter den anderen Vortragsthemen ausnimmt wie ein Dackel in einer Versammlung von Bernhardinern. [Trier]

Nach der Häufigkeit und Verbreitung
unterscheidet man

a) **gemeinsprachliche Vergleiche:**

Er kämpft wie ein Löwe

b) **individuelle (okkasionelle) Vergleiche:**

*Der Flug der Krähen gleicht einer Sonate,
voll verblichener Akkorde und
männlicher Schwermut. [Remarque]; Er
lachte sein sanftes gutturales Lachen, das
klang, als gluckste eine Quelle in seiner
Brust. – Er lachte wie sechs
Truthähne.[Remarque]*

Der Tropus (die Trope) ist übertragene oder bildhafte Form des Ausdrucks, der Tropus beruht auf der Substitution der eigentlichen Benennung durch eine uneigentliche, unübliche, ungewöhnliche Benennung. Die Abarten der Tropen sind: Metapher, Metonymie, Synekdoche, Ironie, Hyperbel, Litotes, Periphrase.



Unter der **Metapher** versteht man die Übertragung der Namensbezeichnung von einem Gegenstand auf einen anderen, von einer Erscheinung auf eine andere, unter der Voraussetzung, dass „eine äußere oder innere Ähnlichkeit ... diese Übertragung rechtfertigt.“ [*Riesel*]

Die Metapher besteht aus zwei Gliedern: dem Grundbegriff (Bildempfänger) und Übertragungsbegriff (Bildspender). Die beiden Begriffe haben ein gemeinsames Merkmal, das vergleichende Dritte (tertium comparationis).

Die deutsche Automobilindustrie ist stark am Standort Deutschland verwurzelt.

Automobilindustrie – Bildempfänger
Pflanze - Bildspender

Übertragungstypen

- Konkretes auf Abstraktes: blitzgescheit, strohdumm, der Zahn der Zeit
- Belebtes auf Unbelebtes: Maus (für Computerbedienungsgerät), Drahtesel (für Fahrrad)
- Unbelebtes auf Belebtes: steinalt
- Menschliches auf Nicht-Menschliches: Achill ist ein Löwe
- Nicht-Menschliches auf Menschliches: Pechvogel, Glückspilz.

Man unterscheidet lexikalische und stilistische Metaphern.

Von lexikalischer Metapher spricht man, wenn die metaphorische Bedeutung sich im Verlauf der historischen Entwicklung verfestigt und zum Bedeutungswandel geführt hat:

begreifen ursprünglich „*anfassen*“, „*abtasten*“.

Man unterscheidet eingliedrige und zweigliedrige Metaphern. Bei der zweigliedrigen Metapher sind sowohl der Bildspender als auch der Bildempfänger vorhanden: *Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.* (H.Heine). Die meisten Metaphern sind aber eingliedrig, d.h. sie enthalten nur den Übertragungsbegriff (Bildspender), der den Grundbegriff (Bildempfänger) ersetzt, daher hat sie die Formel: (A)=B:

In diesen Kähnen laufe ich mir die Blasen über Blasen.

Grammatisch kann die Metapher verschiedene Realisierungsformen haben. So kann die Metapher verbal (*es lächelt der See*) oder in verschiedenen nominalen Formen verwendet werden: als Kompositum (*Wassergebirge, Himmelszelt, purpurborene*), attributiv (*steinernes Herz, der trotzige Wald*), als Apposition (*ihr Herz, ein Stein*), adverbial (*du lächelst kalt*), oder als Genitivmetapher (*Der Strom der Zeit, die Körnchen des Wissens, Zelt des Himmels*).

Nach Häufigkeit und Verbreitung unterscheidet man:

a) **verblasste** Metapher: ***Feder** als Schreibfeder oder Bestandteil einer Maschine; Stuhlbein.*

b) **gemeinsprachliche** Metapher: *Die Sirenen **heulen** bei Feueralarm **auf**. Schwarzes Gold.* Sie werden noch als bildlicher Ausdruck empfunden, obwohl sich auch bei ihnen der Verblassungsprozess schon mehr oder minder spürbar wird.

c) **individuelle** Metapher:

*Auf deiner Wange steht **endgültiger
Abschied**; An seine Stirn flog ein
Spinnennetz von Falten*

[E.Strittmatter];

d) **“kühne“** Metapher - *Schwarze Milch
der Frühe wir trinken sie abends.*

[P.Celan].

e) „absolute“ Metapher, bei der man nicht mehr entscheiden kann, von welchem Bereich auf welchen Bereich übertragen wurde. Die Gedichte, die keinen Bildempfänger sichtbar werden lassen, einen assoziativen oder symbolischen Verweiswert eigener Art besitzen und in jedem Text eine gesonderte Auslegung aus dem Gesamtkontext erfordern, werden **Chiffre** genannt.

Absolute Metapher

- *Schwarze Farbenscharen,
Kahle Schwaden des Gemaches,
Die aus Ecken mit der Katze kriechen,
Sind nicht Schatten, denn es scheint nichts in den
Fenstern.
Unhörbar klingen die Pfoten
Des Tiers in meine Ohren,
Unsichtbar läuft das schräge Dach der Stube
Durch meine Stirnhöhle im Finstern.
Nicht von Körper entspringen meine Schmerzen,
Nicht von Andern, denn es sieht mich niemand,
Nachbarn der Seele kommen, beschatten
Meine Brust auf und ab, schmelzen fruchtlos zu
Gespenstern. (A. Wolfenstein „Seltsame Stunde“).*

Nach Struktur unterscheidet man:

a) **knappe** Metaphern: *Angst flatterte in seinem Gesicht;*

b) **erweiterte** Metaphern: *Er rührte an den Schlaf der Welt mit Worten, die wurden Maschinen, wurden Traktoren, Häuser, Bohrtürme und Minen ...;*

c) Als **geschlossene Metapher** (Textmetapher) betrachtet man narrative poetische Sonderformen (Fabeln, Gleichnisse, Parabeln).

Als besondere Abarten der Metapher
gelten Personifizierung,
Entpersonifizierung, Synästhesie,
Allegorie und Symbol.

Die **Personifizierung** (Personifikation, Verlebendigung) ist die Übertragung menschlicher Eigenschaften, Merkmale und Handlungen auf tierische und pflanzliche Organismen sowie auf Nichtlebewesen, d.h. die Übertragung von Eigenschaften eines Lebewesens auf ein unbelebtes Wesen: *der Berg mit ruhigem Herzklopfen, die Blumen flüstern zärtlich, der Wind singt.*

Personifikation

- *Der Abend kommt von weit gegangen/
durch den verschneiten, leisen Tann,/ Dann
presst er seine Winterwangen/ an alle
Fenster lauschend an. (R.M.Rilke)*
- *Die bleiche Blume schaut wie eine kranke
Braut (H.Heine).*

Die **Entpersonifizierung**
(**Depersonifikation**) ist die Übertragung
der Eigenschaften eines
Nichtlebewesens oder eines Tieres
auf ein menschliches Wesen:
Die Frau zwitscherte.

Allegorie – eine besondere Form der Personifizierung. Es handelt sich um körperhafte Verbildlichung von Ideen und abstrakten Begriffen, von Naturgeschehen und Naturgewalten (meist Verlebendigung in Menschengestalt: *Frau Sorge, Gevatter Tod, Freund Lenz*).

Das Symbol ist eine besondere Form der Einkleidung eines abstrakten Begriffs in der Form eines konkreten Gegenstandes. Gemeinsprachliche Symbole: *die Lilie* ist das Sinnbild für Sanftmut und Unschuld, *das Veilchen* für Bescheidenheit, *die Rose* für Schönheit.

*Die Bedeutung der individuellen Symbole ist aus dem Kontext eindeutig verständlich: Die Erde reist durch den Weltraum. Der Mensch sendet **eiserne Tauben** aus und harret ungeduldig ihrer Heimkehr. Er wartet auf ein **Ölblatt** von Brüdern auf anderen Sternen (E.Strittmatter)*

Unter der Synästhesie versteht man die Verbindung von zwei verschiedenen Sinnesempfindungen, wobei eine von ihnen übertragene Bedeutung annimmt: *seidene Stimme, helle/dunkle Töne, giftige/kalte/warme Farben; duftende Stimme.*

Die Metonymie ist die Übertragung aufgrund räumlicher, zeitlicher, stofflicher und logischer Beziehungen. Hauptkriterium dieses Stilistikums ist ein Austausch zweier Begriffe aus unterschiedlichen Sinnbereichen.

Die Vertauschung zweier Wörter aus verschiedenen Begriffsbezirken beruht:

1. auf einem **Raumverhältnis**: *Die ganze Universität kam zur Jubiläumsfeier; Im Weißen Haus herrschte Aufregung;*

2. auf einem **Zeitverhältnis**: *Das Zeitalter der Technik fordert... ;*

3. auf einem **Stoffverhältnis**: *Traube* anstatt Wein, *Stahl* anstatt Dolch.

Ja, schwinge deinen Stahl,
verschone nicht. (Schiller).

4. auf einem Kausalverhältnis: *Zunge* anstatt Sprache, *Hand* anstatt Handschrift /Übertragung vom Mittel auf das Ergebnis.

„Wer einmal aus dem Blechnapf fraß“. (Der Titel eines Romans von H. Fallada.)

5. auf einem **Symbolverhältnis**: *Lorbeer* anstatt Ruhm, *Taube* anstatt Friede, *Herd* anstatt Haus.

6. auf einem **Quantitätsverhältnis - Synekdoche**. Anstelle des Ganzen wird ein wichtiger oder auffallender Teil genannt, daher die Bezeichnung «Teil für das Ganze» (pars pro toto): *Mein Fuss* betritt nicht mehr diese Schwelle. Die Menge zählte tausend *Köpfe* Die Synekdoche kann auch als Mittel von Humor und Satire gewählt werden: *Die Aktentasche* eilte durch die Stadt; *Bierbauch* (ein dicker Mensch).

Die feinen Ohren
(Meiner Mutter)

Du warst allein,
ich sah durchs Schlüsselloch
den matten Schein
der späten Lampe noch.
Was stand ich nur und trat nicht
ein?

Und brannte doch,
und war mir doch, es müsste sein,
dass ich noch einmal deine Stimme
strich und zärtlich flüsterte: Wie
lieb' ich dich.

Die alte böse Scheu,
dir ganz mein Herz zu zeigen,
sie quält mich immer neu.
Nun lieg' ich durch die lange Nacht
und horche in das Schweigen -
ob wohl ein weißes Haupt noch
wacht?
Und einmal hab' ich leis gelacht:
Was sorgst du noch,
sie weiß es doch,
sie hat gar feine Ohren, —
ihr geht von deines Herzens Schlag,
obwohl die Lippe schweigen mag,
auch nicht ein leiser Ton verloren.
(G.Falke)

Eine Abart der Metonymie ist die
Antonomasie – Ersetzung eines
Eigennamens durch einen anderen: *die
Weimarerer Dioskuren (Goethe und Schiller),
der Korse (Napoleon), der General (F.
Engels), Perle des Nordens, Stadt auf dem
Wasser (Stockholm).*

Vossianische Antonomasie - ein aus Geschichte oder Mythologie bekannter Eigenname wird anstatt eines Appellativums gebraucht, in der Regel mit dem unbestimmten Artikel:
ein Adonis (schöner Jüngling), eine Xanthippe (zänkische Ehefrau).

Die **Periphrase** ist Umschreibung der üblichen Bezeichnung einer Sache, Person, eines Vorgangs oder einer Erscheinung durch ein anderes Wort oder eine Wendung, die wesentliche oder charakteristische Eigenschaften des betreffenden Gegenstands ausdrücken.

Zweitfrisur, Sensenmann, der Komponist der „Zauberflöte“, der blaue Planet

Logische Periphrasen

der Dichter des Faust

Wagners Festspielstadt

das Land der Pyramiden

die Eiserne Lady

die Perle der Antillen

Elbflorenz

die Söhne Nippons

die Wiege der Revolution

Bildliche Periphrasen

Doch in Berlin im Bunker der Reichskanzlei wütet noch der wahnsinnige Verbrecher.

Er hört das Gras wachsen. (Sprichwort)

Sie erinnert mich an die Folterkammern in den Konzentrationslagern des Volkes der Denker und Schriftsteller.

Der andere machte aber späthin geographische Untersuchungen in fremden Taschen. (Heine)

- Abarten der Periphrase
 - Euphemismus
 - Hyperbel
 - Litotes

Euphemismus ist beschönigender Ausdruck,
Verhüllung.

Euphemismen in der NS-Zeit:

*Schutzhaft (für Terrorhaft), Fremdarbeiter für
Zwangsdeportierte), Sonderbehandlungen
(für Massensterben), Endlösung (für
Massensterben an den Juden),
Frontbegräbnisse (für Rückzüge),
Belastungen (für Niederlagen).*

Euphemismen

Aber ihre zwei längerwährenden Aufenthalte in täglich einheitlicher Kleidung hinter den festen Mauern hat sie schon hinter sich gebracht. Eine Amnestie ... (H. Korall)

Es dürfte Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein, dass am 4. die erste Rate Ihrer Versicherungsprämie fällig war...

Hyperbel – Umschreibung, die auf der Übertreibung oder Untertreibung beruht.

1. In erstarrten Formen: *todmüde, hundsmiserabel, splitternackt, totenstill, es regnet in Strömen, eine Ewigkeit warten, ein Loch in den Baum fragen;*

2. in volkstümlichen Dichtungen:

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, wie heimliche Liebe, von der niemand was weiß. (Volkslied);

3. In der Werbung: Zusammensetzungen
*blitzneu, brandneu, extrafein, Ultra-, Super-,
Extra-, Wunder-, Groß-, Luxus-, All-,
Doppel-, Traum-, Welt- ; Superlative das
beste Waschmittel, allerbeste Ware.*

4. In der Dichtung: *Ich fühle eine Armee in meiner Faust.* (Schiller, »Die Räuber«)

5. Im Dienste des Humors:

Er [der Arzt] zeigte auf eine Tafel und sagte, ich sollte ihm die Buchstaben darauf vorlesen. 'Das will ich gerne tun', sagte ich, 'nur, Herr Doktor, wo ist diese Tafel?' Da sagte er, mit meinen Augen scheine wirklich etwas nicht in Ordnung zu sein ... (H. Kant)

Hyperbel als Untertreibung (Understatement):

jemanden zu einer Tasse Tee, einem Glas Wein, einem Löffel Suppe einladen, *meine Wenigkeit*.

Litotes – Merkmalshervorhebung durch Verneinung: *Jedenfalls flößte mir die Abtei alles andere als Gefühle der Heiterkeit ein ... (U. Eco) Die Universität Kaliningrad ist nicht eine altehrwürdige Alma mater. Sie wurde erst 1967 gegründet. (U. Kant); es ist nicht unwahrscheinlich; er redet nicht schlecht; er hat dafür nicht wenig erhalten.*

Bei der Emphase erfolgt die Merkmalshervorhebung durch eine bedeutungsvolle Hervorhebung des Wortes, sei es durch Betonung in der gesprochenen, durch graphische Kennzeichnung (Anführungszeichen, Bindestrich, Fett- oder Sperrdruck) in der geschriebenen Sprache oder durch nachdrückliche Wiederholung:

Die Deutschen sind wieder *wer*, aber haben Angst vor sich selbst. Die Franzosen waren immer *wer*, aber haben Angst vor den Deutschen. (Der Spiegel 51/1991)